

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Gummersches Haus).

**Erscheinungszeit:** Täglich (mit  
Einnahme der Sonntags- u. Feiertags-  
tage) von 2—3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht  
zurückgegeben; momentane Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen Ver-  
dienstgebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Gummersches Haus).

**Bezugsbedingungen:**

Einzelhefte . . . 55  
Quartals . . . 1.50  
Halbjahrs . . . 3.00  
Jahrs . . . 6.00

Die . . . 1.00  
Salz . . . 3.00  
Ganzj . . . 6.00  
Für's A. und erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verwendungsgebühren.

Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 41.

Sissi, Donnerstag, 21. Mai 1896.

21. Jahrgang.

## Erzherzog Karl Ludwig †.

Wieder hat der unerbittliche Tod im Hause des Kaisers Einkleidung gehalten. Dienstag morgens um 7 Uhr ist der Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl Ludwig, nach einem kurzen Leiden sanft und ruhig verschieden. Kaiser Franz Josef weilte die ganze Nacht hindurch an dem Krankenlager, welches er erst nach dem Eintritte vollständiger Agonie verlassen hat. Erzherzog Karl Ludwig, nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf der nächste Thronerbe, wurde am 30. Juli 1833 zu Schönbrunn geboren. Er wirkte lange Zeit in Tirol als Statthalter. Er war dreimal verheiratet: 1856 bis 1857 mit Prinzessin Margarethe von Sachsen, 1862—1871 mit Prinzessin Annunziata von Sicilien und seit 1873 mit Erzherzogin Maria Theresia, einer Tochter des Prinzen Miguel von Portugal. Sein ältester Sohn ist Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, der präsumtive Thronfolger, geboren am 18. December 1863 in Graz, der zweitgeborene Erzherzog Otto, geboren 1865. Erzherzog Karl Ludwig war ein begeisterter Förderer der Kunst und Wissenschaft, ein mildherziger Menschenfreund. Sein Tod hat in der Bevölkerung des Reiches allgemeine Trauer hervorgerufen, die in den gesetzgebenden und autonomen Körperschaften einen erhebenden Ausdruck gefunden hat.

## Das Neuslovenische und die slovenische Volkssprache.

(Schluß.)

Für das Neuslovenische war in Aussicht genommen das Ideal einer von allen Fremdwörtern gereinigten Rassenprache; unverfälschte slavische Worte, befeelt vom Geiste des Altslovenischen. Kurzschichtige Puritaner, unreife Wortführer und

rückwärts gewandte, hyperichwärmerische Slavisten haben das slovenische Volk in die Calamität der zwei Sprachen gestürzt.

Solche Leute waren für Erwägungen der Mäßigung und der Zweckmäßigkeit nicht zu haben. Keine Frage, ob das Fremdwort nicht vielleicht unentbehrlich, keine Frage, ob das Neuwort auch das Verständnis verbürgt, in der Grammatik Hervorhebung von längst überholten und erstorbenen alten grammatikalischen Formen gegenüber den einfachen Gesetzen der lebenden Sprache und vor Allem — kein Unterschied, ob das Fremdwort als leicht erkenntlich oder ob es nicht wohl in seiner Entstellung schon als Eigenthum des Slovenischen reclamiert werden könnte. Diese Leute kannten nur den freilich mühelosen und kurzen Proceß: „Bist Du Fremdwort?“ „Ja!“ „K pekla s teboj! (Zur Hölle mit Dir!)“ So ist das, in seiner culturgeschichtlichen Bedeutung gewiß ehrwürdige punctum sprich punctschuch, vom mittelhochdeutschen Bundschuh, einfach ausgemerzt worden, seine Stelle nimmt das dem Volke unverständliche kroatische Lehnwort črevelj ein. Es kann sagen: „Unsinn, Du siegst und ich muß untergehen!“ So mußte das vollsüßliche, warme Bog zegnaj! = Gott segne es! einem geizt klingenden Bog blagoslovi! weichen. Wie vortheilhaft von diesem / Anden, unvernünftigen Hassen und Stürmen unterscheidet sich da die deutsche Sprachreinigung. Auch wir suchen dem Volke den Gebrauch überflüssiger Fremdwörter auszureden, aber wir machen mit der Ausweisung Halt vor solchen Worten, die sich längst heimisch in unserer Sprache fühlen, wie: „Abenteuer, Meister, Ziegel.“ Und von diesem selbstmörderischen Chauvinismus ist man selbst heute nicht geheilt. Es haben nämlich wenige deutsche Lehnwörter auch Eingang in das Neuslovenische gefunden so: pavola = Baumwolle, mojster = Meister, krompir (von Grundbirne) = Erdäpfel. Nun gibt es Leute, die auch gegen dieses Zugeständnis an die

Volkssprache eifern. An Stelle von pavola könnte das russische chloptschataja oder humaga treten, für krompir wird thatsächlich schon korun, was auf „Wurzel“ hinausläuft und podzemljica „die Unterirdische“ gebraucht.

Ein Fehler wurde auch begangen durch die consequent durchgeführte Restauration des l. In der Volkssprache erscheint nämlich, wie in allen südslavischen Sprachen das ursprüngliche l in ein iantrcs v aufgelöst, ein Lautgesetz, das sich auch im Niederländischen gegenüber dem Hochdeutschen, im Französischen, Italienischen gegenüber dem Latein vollzogen hat. Dieses v ist so gelinde, daß es sogar vielfach ganz getilgt wird, es wirkt in der kroato-serbischen Sprache mitbestimmend für die Ueberlegenheit an Klangschönheit gegenüber dem Neuslovenischen. Wie sehr aber dieses v berechtigt ist, beweist Vodnik, dem es in einem slovenischen Gedichte passierte, daß er rokav auf bokal reimt.

Die Ausmerzungen der deutschen Lehnwörter, einerseits aber auch der Mangel an Bezeichnungen für die Bedürfnisse der höheren Cultur nöthigten zur Schaffung von Neuwörtern. Der Ruf ging nach Regionen, aber diesen genialen Sprachschöpfern ward in ihrer Gottähnlichkeit nicht bange. Der Ersatz wurde rechtmäßig geschaffen durch Neubildungen mit Wortbildungsaffixen wie zdravnik = der Arzt von zdrav = gesund; gledališče = Theater von gledati = schauen. Sie bezeichnen die Begriffe nur durch Uebereinkunft und sind meistens durch Nichts in der Vergangenheit gestützt. Ferner durch Entlehnungen aus anderen slavischen Sprachen vorzüglich dem nahverwandten Kroato-Serbischen und endlich durch Nachbildung von zusammengesetzten deutschen Wörtern, wie: Lustspiel = veseloigra, Irrgläubiger = krivoverec u. dergl.

Diese zahlreichen Uebersetzungen blamieren die Neuslovenen insofern, als es doch den Teufel mit Beelzebub austreiben heißt, wenn man für deutsche

dunklen Haaren und stehenden Augen. Er machte eine tiefe Verbeugung und blieb dann an der Thüre ehrfurchtsvoll stehen.

„Tritt näher!“ sagte der Minister, der sich in den Sessel zurückgeworfen hatte.

„Sage mir, ist Dir der Zolldirector Panin bekannt?“

„Panin? Jawohl, hohe Excellenz.“

„Weißt Du etwas über sein tägliches Leben, seinen Verkehr?“

„Iwan Wassiljewitsch Panin,“ sagte Kolzow langsam und ließ die Augen nach der Seite schweifen, „Iwan Wassiljewitsch Panin erhebt sich, wie ich spreche, so etwa gegen zehn und begiebt sich, wie ich schätze, so etwa gegen zwölf nach dem Zoll, wo er dann —“

„Höre, Kolzow, wenn Du mich mit Deinem frechen und albernen Geschwätz hinzuhalten gedenkst, so lasse ich Dich windelweich prügeln. Antworte mir ohne Umschweife: weißt Du etwas über Panin?“

„Nein, hohe Excellenz.“

„So paß auf. Es ist jetzt 11 Uhr. Hier hast Du fünfundzwanzig Rubel. Nun gehe hin und suche Panin auf in seiner Wohnung, oder wo er sonst ist. Laß ihn dann nicht aus den Augen; Folge ihm überall hin und beobachte genau, was er thut und treibt. Morgen um diese Zeit wirst Du mir Bericht erstatten, ganz zuverlässigen und eingehenden Bericht. Verstanden?“

## Feuilleton.

### Wie man den Staat vor Verlust schützt.

Der Finanzminister Rantkin hatte sich soeben von seinem Rathe Trubnikow Vortrag halten lassen, als ein Diener die Wappe mit den täglich einlaufenden Briefen hereinbrachte.

„Verzeihen Sie, noch einen Augenblick,“ sagte Er. hohe Excellenz zu dem Rathe, der seine Abschiedsverbeugung machte, „vielleicht sind noch Sachen darunter, die schnell erledigt werden können. Sie wissen, ich liebe das.“

Der Rath nahm wieder Platz und der Minister durchflog die Briefe.

„Ich danke Ihnen, es ist alles gut; was ich sagen wollte, da in die Stelle des General-Steuer-einkümmers in Odeffa zu besetzen. Das leidet keinen Aufschub. Wie wäre es hier mit unserem Zolldirector Panin? War bisher alles bei ihm in Ordnung? Würde er eine geeignete Persönlichkeit für diesen großen Posten sein?“

„Panin ist einer unserer tüchtigsten Beamten und schwer zu entbehren. Aber wenn Ew. Excellenz —“

„Schon gut, ich werde es mir überlegen. Erinnern Sie mich, bitte, im Laufe der Woche daran. Guten Morgen.“

Als der Rath das Zimmer verlassen hatte, entnahm der Minister der Wappe einen kleinen Brief und las ihn mit unwölkter Stirn wiederholt durch. Das Schreiben enthielt in wenigen Zeilen eine Anklage Panin's. „Wenn die Kasse des Zolldirectors Panin überprüft wird, wird sich ein Abgang von 140.000 Rubeln ergeben. Jeder Tag bringt neue Verluste.“

Der Minister warf den Brief wüthend auf den Tisch.

„Zum Teufel mit den Schuftcn! Was hilft mir alles Aufpassen! Einer ist ein Spitzhube wie der Andere! Das ist eine schöne Bescheerung! Da sehe ich den Kaiser schon . . .“

Er. Excellenz war aufgesprungen und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer. Der Kopf wirbelte ihm. Er fühlte schon den scharfen Blick des Zaren Nicolaus, er hörte schon, wie der Kaiser mit seiner kalten, durch Mark und Bein gehenden Stimme sagte: „Das ist nun der dritte Fall in diesem Jahre. — Rantkin, in Deinem Fach herrscht eine schauderhafte Wirtschafft.“

„Nein, bei Gott, das geht nicht,“ rief der Minister. „Ich werde diesen Galunken zeigen, daß ich schlauer bin, als sie. Ich werde den Staat vor Verlusten zu schützen verstehen!“

Er klingelte und rief dem Diener zu: „Kolzow soll kommen!“

Nach wenigen Minuten erschien ein junger, etwas verlegt aussehender Mensch mit wirren,



Lehnwörter, deutsche Uebersetzungen einstellt. Abgesehen davon, daß Zusammenlegungen überhaupt dem Geiste der slovenischen Sprache zuwider sind, wurden hier Wortungeheuer geschaffen, die nicht einmal im Uebersetzungshefte des Secundaners spucken. So sind die wörtlichen Uebersetzung von „fürwahr“ und „überdies“ mit zares und vrh toga ein Unfian. Nie und nimmer darf diesbezüglich das löstliche Salzkorn des Volkes vergessen werden. Das Volk bespöttelt auch die Neuslovenen sehr empfindlich mit dem Scherzworte večernejace = Abend-eier als neuslovenische Uebersetzung von Abenteuer.

Im Neuslovenischen ist ferner die Zweizahl, obwohl im Volke längst verschollen, der Uebersimmung mit anderen slavischen Sprachen zulieb, wo sie aber noch im Sprachgefühl des Volkes wurzelt, neuerdings eingeführt worden. Der Dual bezeichnet eine Stufe der Entwicklung und glücklich die Sprache, die sie hinter sich hat, im Neuslovenischen hat man es vorgezogen, sich auf die Stufe des tausendmal todtten Sanscrit zurückzustruieren.

Auf diesem nur nebenher gestreiften Anlagemateriale fußt die Verläugnung, Spottsticht und der tiefe Widerwille des wendischen Volkes gegenüber dem Neuslovenischen. Gegnerischerseits wird wieder mit einer gewissen Verächtlichkeit auf die ungleich mehr berechnete Volkssprache herabgeblüht und man spricht dort mit einer gewissen Vorliebe von der Sprache des gemeinen Mannes und der Gasse. Fremden, Ueingegebenen gegenüber, tritt das Bestreben zutage, die Volkssprache schlechthin als Dialect, das Neuslovenische als Schriftsprache hinzustellen; das ist wohlbewußte Lüge, denn zumindest ist die Volkssprache die Vulgärsprache des Wendenvolkes.

Die drei kärnterischen, und der oberkrainer Dialect, das sind wahrhafte Mundarten. Die Volkssprache aber wird nicht nur vom Ackerbürger, sondern auch vom Gewerbsmann in der Stadt gesprochen. Sie ist das Verkehrsmittel zwischen den Deutschen, sowie der sogenannten Intelligenz und dem Volke; ja unbeobachtet und wo es nicht auf den Effect ankommt, wird sie auch von der Intelligenz unter sich gesprochen. Erhärtet ferner ist die Thatsache, daß neuslovenische Schriften mit dem deutsch-slovenischen Wörterbuch verfertigt und mit demselben entziffert werden.

Es ist schon einmal die Verläugnung der Muttersprache im Neuslovenischen ein Verbrechen an der slovenischen Zukunft genannt worden. Und wirklich, hält man sich die tiefgehende Calamität

der zwei Sprachen vor Augen, so kann man selbst liebedienerisch dem Wendenvolke kein günstiges Horoscop stellen. Die Intelligenz täuscht sich über ihre Verantwortung mit dem Gedanken hinweg, daß, wenn auch Vater und Mutter von der neuslovenischen Sprache nichts wissen wollen, sie doch Kind oder Kindeskind sladka moja zärteln wird. Dieser Hoffnung sollen alle trüben, bisherigen Erfahrungen widersprechen. Schon die jetzige Generation wurde in der neuen Sprache unterrichtet, das Wort Gottes wurde in ihr verkündet und zahlreich sind die Zeitungen und geistlichen Erbauungsschriften, die in ihr verbreitet werden. Und der Erfolg? Ein Gebet, ein Lied, das in der Erinnerung haften blieb. Nur die dijaki, die Studenten, oder wie sie sich in schönem Stotzen nennen, die Culturträger, begeistern sich in jugendlicher Schwärmerei an ihr. Sie sind aber eben das spärliche Recrutencontingent der Intelligenz.

Ohne eine allumfassende Sprache, ohne Vorbedingungen, das sind recht trübselige Aussichten für das kommende Jahrhundert der Socialreform, d. h. trübselig nicht für das Jahrhundert, sondern nur für die Nation.

Angesichts dieser tristen Zustände ist die Frage am Plage ob sich eine grammatikalische Behandlung der Volkssprache und ein In-Sattel-Heben derselben der Mühe lohnen würde. Titel und Programm wäre: Folkska sproha — Materna sproha. Folkska, das adjectivierte Volk ist lautlich verwandt mit dem neuslovenischen polk = Regiment (Fußvolk?); sproha spricht schprocha ist im Stamm verwandt mit reci, ursprünglich rek-ti = sagen, materna kommt von mati = Mutter. Erstere zwei sind deutsche Lehnwörter. Auf deutscher Seite muß vor Uebersetzung und vor der irrthümlichen Ansicht gewarnt werden, als sei die Volkssprache mit ihren Lehnwörtern nun leicht verständlich. Alle Lehnwörter sind einer mundgerechten Behandlung mit festgesetzten Regeln unterworfen worden, wie žnidar von Schneider, viele sind dadurch uns ganz unverständlich geworden, wie štinj von Stiege, jerbati = erben, klauzi = Klauen, Poffen, glazuta = Glashütte, andere wieder haben ihre Bedeutung geändert wie šplitra von Splitter = Balken, távarh von Tagwerk = Taglohn.

Für die Sache hinderlich wird sein, daß die Anregung hiezu von einem deutschen Menschenfreunde ausging und es so den Gegnern mit dem Warnenorte: „Timeo Danaos et dona ferentes“ leicht wird, sie in ihrer reinen, völkerfreundlichen Absicht zu verdächtigen. So bleibt nur die Hoffnung bestehen, daß wendische, thatkräftige und

studierte Männer der gerechten und unterdrückten Sache ihres Volkes ihren Arm leihen, ihnen und dem gesamten Volke zum Segen. Wir Deutsche dürften insofern unsere Rechnung dabei finden, als ein Sieg der Volkssprache über das Neuslovenische, auch andere Männer an die Spitze unseres Nachbarvolkes brächte, womit auch ein Gottesfrieden in Aussicht rückt, mit der jetzigen verrückten und unversöhnlichen Intelligenz war und ist eine Verständigung von jeher unmöglich.

T. W.

### Laibacher Gemeindeverhältnisse.

Seit dem 7. Mai genießt Laibach das zweifelhafte Glück, einen Bürgermeister zu besitzen, der nur zu oft als fanatischer Gegner des Deutschthums aufgetreten und einer der Hauptförderer des panslavistischen Gedankens in Krain seit seiner politischen Wirksamkeit gewesen, der die Agitation für die Idee eines südslavischen Zukunftsreiches unter dem Protektorate Rußlands mit in das Krainervolk getragen, der es verstanden, als Vertreter der tschechischen Affekuranz „Slavia“ politische Moral mit geschäftlicher Moral großartig vortheilhaft zu verknüpfen und gewinnbringend zu verwerthen, und endlich der für die Entfernung der deutschen Straßentafeln aus Laibach mit seinem Genossen, dem Advocaten Dr. Ivan Tavcar, gekämpft und jedenfalls viel mit dazu beigetragen, daß trotz infolge ministerieller Entscheidung von Seite der Regierung erfolgten Auftrages zur Abschaffung dieser Tafeln heute noch die gewaltsam angebrachten neuslovenischen Straßentafeln in der Stadthälfte des rechten Laibachufers immer noch nicht entfernt wurden. — Der neugewählte Bürgermeister betonte zwar in seiner Dankrede u. A., er werde auch die Interessen der Minorität der Bevölkerung zu schützen wissen. Wie nun dieser Schutz beschaffen sein wird, darüber kann kein Zweifel herrschen. Möglich, daß wegen des stillschweigenden Compromisses zwischen den Deutschliberalen und dem Radicalslovenen, welches seinen Ausgangspunkt in der krainischen Landstube hat, von dem übrigen in Laibach jedoch jedes Kind schon zu erzählen weiß, die Interessengemeinschaft auf rein geschäftlichem Gebiete insofern geschützt und eingehalten werden wird, als gleiche Ziele und Machenschaften verwandte Seelen aller Nationen oft so wunderbar zusammenfinden lassen. — Gewiß aber ist es, daß die Deutschen Laibachs unter dem Regiment Pribar, wenn nur möglich, noch härtere Verfolgungen zu erdulden haben werden. Auch dieser Bürgermeister soll bestätigt werden, denn die Selbstbestimmung soll nie und nimmer — getreu unserem nationalen Prinzip — der Bevölkerungsmehrheit einer Stadt entzogen werden. Nur eine Frage sei uns gestattet: Würde ein derartig entschieden radical-deutschnationaler Bürgermeister einer deutschen Stadt Oesterreichs Bestätigung finden, selbst wenn seine persönliche Ehrenhaftigkeit vollkommen makellos und geschäftsrein wäre? Wir glauben nie und

Gelegenheit auch die Rassenprüfung vornehmen, die vor seinem Fortgange doch nothwendig ist. Ich möchte dem Beamten aber nicht so plötzlich und unerwartet in die Amtsstube schneien. Sie haben deshalb wohl die Güte, ihm meinen Besuch vertraulich mitzutheilen, damit ich keinen Anständen begegne. Meinen Sie, daß Panin mit seinen Arbeiten bis Dienstag fertig sein könnte?

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, Excellenz.“

„Nun wohl, so melden Sie ihm, daß ich Dienstag Mittag kommen werde, das heißt, wie ich schon sagte, melden Sie ihm vertraulich, so von Ihrer Seite und machen Sie ihm die eine Andeutung wegen Odeffa, selbstverständlich nur eine Andeutung.“

„Ich werde es sogleich ausrichten, Excellenz.“

„Ich danke Ihnen.“

Am Donnerstag trat Kolzow wieder ein.

„Nun?“ fragte der Minister.

„Hohe Excellenz, ich komme soeben von Ivan Waffiljewitsch, vom Zoll. Seit gestern Mittag hat Ivan Waffiljewitsch dort über der Arbeit geessen. Hat man so etwas von Fleiß gesehen? Wie verändert war er; er hat nicht aufgeduckt von den Büchern. Gibt es so einen arbeitssamen Beamten? Nur am Abend fuhr er auf eine Stunde zum Kaufmann Smirnow.“

„Zu dem Getreidehändler?“

„Jawohl, hohe Excellenz. Er hat sich dort anmelden lassen und ich erlaubte mir, eine Viertelstunde früher hinzugehen und saß unter dem Kanzlei-

Kolzow verbeugte sich tief. Der Minister winkte nachlässig mit der Hand, und der Spion verließ das Zimmer.

Zur festgesetzten Stunde erschien am anderen Morgen Kolzow wieder beim Leiter des Finanzministeriums. Er sah fürchterlich übernachtig aus. „Was bringst Du für Nachrichten?“ fragte der Minister.

„Ich bin vierundzwanzig Stunden hintereinander unterwegs gewesen, Gott soll mich strafen, wenn Ivan Waffiljewitsch seitdem fünf Minuten vor mir sicher gewesen ist.“

„So erzähle und hüte Dich, zu faheln.“

„Auf dem Zoll fand ich Ivan Waffiljewitsch nicht, und da es zweifelhaft schien, ob er überhaupt kommen würde, so fuhr ich nach seiner Wohnung und hörte, daß er noch nicht fortgegangen sei.“

„Weiter!“

„So um halb eins trat Ivan Waffiljewitsch aus dem Hause, nahm einen Zwoschischik (Droschke) und fuhr nach „Tatara.“ Dort frühstückte er. Hohe Excellenz.“

„Nun, was soll's?“

„Ich wollte nur bemerken, daß Ivan Waffiljewitsch sehr gut frühstückte. Austern, Champagner — was weiß ich. Aber im Spiel hatte er kein Glück.“

„Er spielte?“

„Nun ja mit dem Lieutenant Kolaschnikow. Aber nur so ein halbes Stündchen. Er verlor gegen vierhundert Rubel. Der Minister vergaß

sich und schlug mit der Faust auf den Tisch, Kolzow aber fuhr fort:

„Gegen drei Uhr ließ er eine Troika kommen und holte von der großen Morskoi eine Dame ab.“

„Seine Frau?“

„Ja... das heißt, so zu sagen... bis auf die Verheirathung...“

„Und dann?“

„Dann sind wir nach den Inseln gefahren, haben zu Mittag und Abend gespeist, die Nacht durch Zigeuner singen lassen, getanzt, immerfort getrunken, die Gläser und Gläser zerbrochen, und vor einer Viertelstunde sind wir zusammen zurückgekehrt. Ich saß neben dem Kutscher. Ivan Waffiljewitsch hatte sich etwas übernommen. Aber er ist ein vornehmer und freigebiger Herr, ein wirklicher Edelmann. Die Trinkgelder —“

„Schön, ich weiß genug. Nun gehe und schlafe Dich aus. Bis morgen Mittag hast Du Ruhe. Dann wirst Du wieder aufpassen. Am Donnerstag erwarte ich Deine Meldung.“

„Natürlich hat der Spitzbube das Geld veruntreut und spielt immer weiter lustig d'rauf los,“ sagte der Minister zu sich, als er allein war. Dann befahl er Trubnikow zu sich.

„Hören Sie, mein lieber Trubnikow, wir müssen die Angelegenheit mit Odeffa schnell zum Abschluß bringen. Was nun Panin anbetrifft, den Sie mir empfohlen haben, so ist es nothwendig, daß ich mich auf dem Zoll selbst von seiner Thätigkeit überzeuge. Wir könnten dann bei dieser



nimmer. — Darin besteht eben österreichische Logik. Der schwarzgelbe Lueger ist aus patriotischen Rücksichten zur Bestätigung nicht empfohlen, der Panflavist Friabar wird höchstwahrscheinlich als höchst geeignet erachtet werden.

Die Aemtervergebung an abgehaute Politiker und heruntergekommene Deutschenreffer wird unter den Slovenen auf eine Art beliebt, daß selbst die ruhigsten, auch slovenischen Bürger die Sache anzuhören beginnen. Man sieht Leute vom Magistrat aus in Stellungen, die denselben in gar keiner Hinsicht zukommen sollten. Um nun auch dem um seinen Bürgermeistergehalt gekommenen Herrn Grasselli eine saftige Lebensstellung zu sichern, wurde der bisherige städtische Verzehrungssteuer-Director Wilhar pensioniert und dieser Posten Herrn Grasselli überlassen. Damit dieser fleißige Mann ja möglichst wenig zu thun bekomme, wurde zur Verrechnung der meisten Obliegenheiten des früheren Directors ein gut besoldeter Beamter als Inspector aufgenommen. Eine derartige Deconomie wird in Laibach mit den vom Volke schwer entbehrten Kommunalsteuergeldern der so hart heimgesuchten Bewohner getrieben und dazu noch zum großen Theile aus deutschen Taschen. Ob übrigens ein Mann, der in Gemeindeangelegenheiten im Punkte Genauigkeit eine fast naive Auffassung bekundet hat, zur Bekleidung eines derartigen Postens taugt, überlassen wir dem Urtheile eines jeden Unbefangenen.

## Politische Rundschau.

**Politische Fälschungen.** „Bei der Wahrung unserer politischen Gemeinbürgerschaft werden wir unsere nationalen Güter in jedem Punkte mit größter Entschiedenheit und den wirksamsten Mitteln ohne Rücksicht nach irgend einer Seite hin zu verteidigen und zu sichern haben. In wirtschaftlicher Beziehung sind gesetzliche Maßnahmen unerlässlich, welche den Ausgleich socialer Gegensätze, sowie den Schutz und die Hebung der wirtschaftlich Schwachen zum Zwecke haben, und solche, welche den Mißbrauch übermächtiger Einzelinteressen, die Ausschreitungen schädlichen Eigennutzes und den unlauteren Wettbewerb wirksam bekämpfen, den Mittelstand zu erhalten und zu stärken und gleichzeitig dem ehrlichen und darum nützlichen Unternehmungsgeist kein Hindernis zu bereiten, geeignet sind. Die Thätigkeit der öffentlichen Gewalt auf dem Gebiete der socialpolitischen Reformen ist ohne Unterbrechung fortzusetzen.“ Diese Worte, welche lediglich eine Umschreibung deutschnationaler — im Gegensatz zu liberalen — Forderungen darstellen, hat auf einer Versammlung der Prager Casinoten der Liberale Ruß gesprochen. Man sieht, daß die liberale Partei politischen Sumpfschlick durch Programmfälschungen betreiben will, um sich noch eine kleine Galgenfrist zu ergattern.

**Abgeordnetenhaus.** Das Abgeordnetenhaus nahm am Samstag unter großer Theilnahmelosigkeit das Gesetz über die Bildung von zwanzigsteiligen Bergbaugenossenschaften an, gegen das nur die

Abg. Bernerstorfer und Dr. Kronawetter Stellung nahmen. Ersterer beantragte zu wiederholtenmalen den Schluß der Sitzung, da nur wenige Abgeordnete im Saale anwesend waren, worauf sich auf vierel- und halbstündiges Läuten des Präsidenten doch 112 Abgeordnete einfanden, um sofort nach der Ablehnung dieser Anträge wieder die behaglicheren Räume des Parlamentswirthshauses aufzusuchen, bis sie durch neuerliches trampfhafes Läuten wieder an ihre Abgeordnetenspflicht erinnert wurden. Und das für bekommen die Herren 10 fl. täglich! — Der Polencub, in dem es immer vernehmlicher fracht und kriselt, hielt während der Hausung eine Clubsitzung, in der sich die aristokratischen und geistlichen, sowie bauerlichen Mitglieder über den Antrag des Abg. Raizl in die Haare gerieten. Die geistlichen Herren, welche zum Unterschiede von ihren deutschen Kollegen für den Antrag Raizl eintraten, drohen mit ihrem Austritt aus dem Polencub. — Montag fand die dritte Lesung des Gesetzes über die Personalsteuern und weiters die Beratung des Gesetzes über die Katasterrevision, sowie, auch des Gesetzes über die Grundsteuernachlässe bei Elementarschäden statt, wofür drei bis vier Sitzungen in Aussicht genommen sind. Sodann gelangt der vom Steueraussschuß beschlossene Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 9 der Reichsrathswahlordnung zur Beratung, durch welchen der Censur für die Wahl in der Städte- und Landgemeindencurie von 5 fl. auf 4 fl. herabgesetzt werden soll.

**Vertretertag.** Auf dem zu Wien am 14. Mai l. J. stattgehabten Vertretertag der deutschnationalen Schutzverbände der Ostmark, und zwar des Bundes der Germanen, des Bundes der Deutschen Nordmährens, der „Nordmark“, des Bundes der Deutschen in Böhmen und der „Südmark“ wurde von diesen Verbänden durch deren Vertreter zum Punkte der Tagesordnung: „Stellungnahme der deutschnationalen Schutzverbände dem Deutschen Schulvereine gegenüber“ folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Wir bekämpfen den Deutschen Schulverein nicht, sprechen aber über die unlängst neuerdings erfolgte Ablehnung der Forderungen der Deutschnationalen durch die Hauptleitung des Schulvereines unser Bedauern aus. In Anbetracht der verschiedenen Verhältnisse in den Gebieten der einzelnen Schutzverbände lassen wir jedoch denselben in ihrer weiteren Stellungnahme zum Deutschen Schulvereine freie Hand.“ Betreffend die übrigen am Vertretertag gefaßten Beschlüsse wurde deren Geheimhaltung festgesetzt.

Das neue **Beamtenpensionsgesetz** hat bereits die kaiserliche Sanction erhalten. Das Gesetz, welches mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit tritt, ist im Reichsgesetzblatte zur Veröffentlichung gelangt. Die Regierung hat jedoch, wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, gleichzeitig bei Sr. Majestät dem Kaiser im Gnadenwege die Begünstigung erwirkt, daß die neuen Pensionsbestimmungen schon auf alle Beamtenwitwen Anwendung finden dürfen, welche seit 1. Mai d. J. zu Witwen geworden sind.

also überzeugt, daß Smirnow das Geld liefern wird?“

„Sie haben sich die Hände gegeben und die Rockschöße darauf gelegt.“

„Schön. Du wirst mir nun am Dienstag sofort melden, wann Smirnow in die Kanzlei Panin's gegangen ist? Verstehst Du? Bis dahin sieh' Dich um, ob sonst noch was zwischen Beiden geschieht.“

Am Dienstag Vormittag um 9 Uhr hatte der Finanzminister die Nachricht, daß Smirnow das Geld abgeliefert habe. Sofort begab er sich mit einem seiner Secretäre nach dem Zoll. Zwan Waffiljewitsch Panin hatte die ganzen Tage hindurch kramphast gearbeitet und alles musterhaft in Ordnung gebracht. Die ungewohnte Thätigkeit hatte ihn wirklich angegriffen. Er sah bleich und abgespannt aus, aber seine Freude war doch nicht erheuchelt, als er dem Vorgesetzten, der ihm gnädig die Hand reichte, seine Verbeugung machte.

Der Minister ließ sich die Bücher vorlegen und begann sie durchzusehen. Bisweilen wandte er sich mit einer Frage an Panin, die dieser richtig beantwortete, voll Entzücken über die Liebenswürdigkeit seines Vorgesetzten. Plötzlich sagte der Minister: „Mein Freund, es fällt mir auf, daß Sie blaß aussehen. Ist Ihnen unwohl?“

„O nein, Excellenz, die Anstrengung gerade in den letzten Wochen, wo ich wiederholt gezwungen war, die Nächte zu Hülfe zu nehmen...“

„Ich verstehe, Sie haben sich offenbar über-

## Tagesneuigkeiten.

**Deutscher Schulverein.** Für die am 24. und 25. Mai in Brünn stattfindende Hauptversammlung giebt sich ein lebhaftes Interesse kund und steht eine zahlreiche Theilnahme in Aussicht. Es ist daher dringend zu empfehlen die Anmeldungen wegen Wohnung, Festvorstellung und Auszug ehestens an den Festaussschuß in Brünn (Adresse: Rudolf M. Rohrer), zu leiten. — Für den Auszug nach Znaim hat die Direction der k. k. Staatsbahngesellschaft eine erhebliche Fahrpreismäßigung für die Tour- und Retourfahrt bewilligt: Brünn-Znaim und retour II. Classe 3.60 fl., III. Classe 1.80 fl.

**Der Vesuv** lenkt seit einiger Zeit von Neuem die Aufmerksamkeit auf sich. Das Anwachsen des Lavaauswurfes, der sich schon seit einiger Zeit bemerkbar machte, dauert fort und hat besonders seit dem 21. April einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die Lava strömt nach allen Richtungen hin. Sie wird von einer Art Schale, einer kalten Hülle bedeckt, aber sie breitet sich trotzdem aus und verlängert sich, besonders nach dem Alto del Cavallo hin. In zwei Verzweigungen getheilt, hat sie von dem poetischen Piano delle Ginestre Besitz ergriffen und tausende von duftigen Feldblumen vernichtet. Gefahr und materielle Nachteile sind vorläufig nicht zu erwarten, aber die armen Bergführer verdienen schon seit einigen Wochen keinen Centesimo mehr, weil die Straßen mit Lava überschüttet sind. In ganz Messina, dem Wohnorte der meisten Vesuvführer, herrscht daher eine furchtbare Noth. Die Fußsteige, die vom Observatorium zu der untersten Station der Drahtseilbahn führen, sind gegenwärtig nicht passierbar, und der Verkehr wird wohl noch eine ganze Weile unterbrochen bleiben, das heißt bis die Lavamassen völlig erkaltet sein werden.

**Achtzehn Jahre schuldlos im Kerker.** Jüngst kam in Agram die Unschuld zweier vor 18 Jahren wegen Ermordung und Veranlassung eines Postillons zu lebenslänglichem Kerker Verurtheilten an den Tag. Der eine starb nach siebenjähriger Haft, der Andere, Celso, hatte schon unzählige Bittgesuche mit Unschuldsbetheuerungen eingebracht. Erst der Prozeß gegen die Stenjeverer Räuberbande, die auch jenen Mord verübte, brachte den wahren Sachverhalt an den Tag.

**Ein Massenmörder.** Aus Philadelphia, 7. Mai, wird geschrieben: Der vielgenannte Mörder H. H. Holmes wurde heute gehängt. Er hatte jüngst gestanden, daß er 27 Morde auf dem Gewissen habe, auf dem Schaffot erklärte er jedoch, daß er nur zweier Mordthaten schuldig sei. Er starb mit großer Kaltblütigkeit. H. Holmes, in Chicago unter dem Namen eines Dr. Hawe und an anderen Orten als Howard oder Howell bekannt, hatte am 25. September 1894 von der Fidelity Mutual Life Association von Philadelphia 20.000 Dollar für eine Lebensversicherung herausgelockt, die auf den Namen seines Freundes B. F. Pitzel von Chicago stand. Die Gesellschaft schöpfte Verdacht und ließ Nachforschungen anstellen, die ergaben, daß Holmes nicht nur den Pitzel, sondern auch noch viele andere Personen, darunter zwei Mädchen namens Williams, ermordet habe, um sich des Eigenthums der Opfer zu bemächtigen. Holmes hieß eigentlich Wudgen.

arbeitet. Ich werde Ihnen sofort meinen Arzt senden. Sie müssen dringend für Ihre Gesundheit sorgen. Uebrigens ist es nicht nöthig, daß Sie hier bleiben. Ich habe hier nur eine Form zu erfüllen und kann dies mit Ihrem Amtsvorsteher vollkommen abwickeln. Thun Sie mir den Gefallen, Zwan Waffiljewitsch und fahren Sie sogleich in's Freie. Gehen Sie eine Stunde spazieren, mich beängstigt Ihr Zustand.“

Zwan Waffiljewitsch, der sich außerordentlich geschmeichelt fühlte, versuchte einen sanften Widerspruch, aber der wohlwollenden Besorgnis seines Vorgesetzten mußte er schließlich weichen. Und er ging ohne Argwohn.

Der Minister ließ darauf den Amtsvorstand eintreten und den Kassenbestand mit den Büchern vergleichen. Alles stimmte auf's Haar.

„Ich danke Ihnen“, sagte der Minister. „Ich wußte, daß alles in schönster Ordnung sei.“ — „Bitte“, wandte er sich dann an seinen Secretär, „wollen Sie das Geld sogleich einpacken, es soll umgehend an die Hauptkasse abgeführt werden. Sie, Herr Amtsvorstand, nehmen nachher den Schlüssel zum Kassenschrank in Verwahrung.“

Im Nebenzimmer ertönte ein Hüpfeln. Als der Secretär das Geld verpackt und in einer großen Tasche unter den Arm genommen hatte, verabschiedete sich der Minister von den Beamten und verließ den Zoll. Als er in seinem Wagen saß, ging ein vergnügliches Lächeln über sein Gesicht: er hatte den Staat vor Verlust geschützt.

nisch, als Zwan Waffiljewitsch eintraf. Er. Excellenz müssen nämlich wissen, das mein Vetter, mein richtiger Vetter, Buchhalter bei Smirnow ist.“

„Gut, Du hast also das Gespräch genau mit angehört?“

„Wort für Wort, hohe Excellenz.“

„Du bist ein schlauer Bursche, wirklich. Nun berichte.“

„Um es kurz zu sagen, hohe Excellenz. Zwan Waffiljewitsch wollte Geld haben von Smirnow, 150.000 Rubel!“

„Ah!“ plagte der Minister heraus — „hat er die Summe bekommen?“

„Nein, oder so zu sagen, ja, das heißt, Smirnow hat ihm das Geld nicht ausbezahlt, aber er hat versprochen, es am Dienstag Morgen persönlich in die Zolkasse zu legen, im Nebenzimmer zu bleiben, und, wenn ein hoher Beamter die Prüfung vorgenommen hätte, es persönlich wieder herauszunehmen.“

Der Minister lachte laut auf.

„Ei, siehe doch, das sind mir kluge Füchse! Na, ich werde Sie! Was hat ihm denn Panin dafür versprochen?“

„Zwan Waffiljewitsch behauptete, daß Smirnow allein den Ankauf zweier Häuser für die Krone besorgen und dann, wenn er, Zwan Waffiljewitsch, nach Odessa übersiedeln würde, sein Hauptgeschäft dorthin verlegen sollte. Zwan Waffiljewitsch verlas nämlich einen Brief —“

„Schon gut, ich weiß genug. Du hast Dich



Er war bei London in New-Hampshire geboren, hatte eine gute Erziehung erhalten und Medicin studiert. Nachdem er im December v. J. zum Tode verurtheilt worden war, erzählte er, daß er seit seiner frühesten Jugend einen förmlichen Blutdurst gehabt habe, weshalb er sogar seinen eigenen Sohn von zehn Jahren, ohne ihn zu tödten, in barbarischer Weise verstümmelt habe.

**Bombenanschlag.** Aus Madrid wird gemeldet: In der verflochtenen Nacht plähte in der Straße Requena nahe bei dem königlichen Schlosse eine Bombe, welche keinerlei Schaden anrichtete. Man glaubt, daß sie nur mit Pulver geladen war. Nach dem Urheber wird gefahndet.

**Die Hochschülerklärung der Bergakademie in Leoben.** Mittwoch den 13. des Monats fand in Leoben ein Commers zur Feier der officiellen Hochschülerklärung der Akademie statt, veranstaltet von ehemaligen Hörern derselben, zu dem ein großer Theil des Professorenkollegiums, die Fachkreise von weit und breit, namentlich aus Steiermark, die Spitzen der Behörden und die gesammte Hörschaft, ungefähr 400 an der Zahl, erschienen waren. Der Festredner, Herr Oberingenieur Dr. Caspar aus Wien, erläuterte nach einem auf den Kaiser ausgebrachten „Glückauf!“ die Bedeutung der Hochschülerklärung und führte aus, daß zwar die Akademie dem Range nach immer eine Hochschule gewesen sei, daß ihr aber die eigentliche Gleichberechtigung mit der Technik erst durch diesen Schritt des Ministeriums zuerkannt wurde, womit der Anfang gemacht sei einerseits mit der nothwendigen Reform des Lehrplanes, andererseits mit der Gleichstellung gegenüber den Universitäten. Es sprachen weiter Reichsrathsabgeordneter Kupelwieser auf den Gründer der Akademie, Erzherzog Johann, ferner auf die Minister Falkenhayn und Ledebur; dann folgten Ansprachen seitens der Professoren und Hörer. Groß war die Anzahl der Drahtgrüße aus allen Fachkreisen, die auf diese Weise ihre innigste Theilnahme an dem Blühen und Gedeihen dieser wichtigen Hochschule bekundeten. Betont wurde schließlich noch der deutsche Charakter derselben, der auch stets rein und makellos erhalten werden müsse. Zum Schlusse des geselligen Theiles sammelte sich die deutsch-nationale Studenschaft um ihre gleichgesinnten a. S. a. S. und mit der „Wacht am Rhein“ schloß die so schön und erhehend verlaufene Feier.

**Raubmörder Kögler.** Montag begann vor dem Reichenberger Schwurgerichte der Prozeß gegen den Steinmehgehilfen Josef Kögler, zu Petersdorf in Böhmen geboren, dem die Anklage nicht weniger als 13 schwere Verbrechen zur Last legt. Kögler hat bereits eine 3 1/2-jährige Kerkerstrafe wegen Raubes abgesehen und wurde im Jahre 1891 aus dem Straßhause Karthaus entlassen. Nach dieser Strafe verübte er ein Verbrechen nach dem anderen. Der Name Kögler wurde ein Schreckenswort in Nordböhmen. Von Mitte August 1894 ab hörten die Raubanfälle auf und auch Kögler war verschwunden. Nach der Mordthat auf dem Töpler war ihm der Boden in Europa zu heiß geworden und er hatte seinen Weg nach Afrika genommen, wo er, nachdem er sich in den Besitz des Arbeitsbuches des Fleischergehilfen Anton Kimpel zu setzen wußte, in Nizza unter dem Namen Kimpel sich in die französische Fremdenlegion in Algier aufnehmen

ließ. Dort wurde er aber durch Zufall als der vielgesuchte Räuber ermittelt und zuerst nach der Schweiz und dann nach Oesterreich, und zwar dem Reichenberger Kreisgerichte am 15. Februar 1895 eingeliefert. Die Anklageschrift beschuldigt den Angeklagten folgender Verbrechen: 1. Verbrechen des Diebstahls, begangen an dem Gastwirth Franz Köhlig in Maffersdorf in der Nacht zum 4. September 1893. 2. Verbrechen des Diebstahls, begangen an Siegmund Heidrich in Gablonz. 3. Verbrechen des Diebstahls an Johann Urban in Ringenhain am 14. October 1893. Hierbei hat Kögler auf die ihn verfolgenden Johann Urban und Franz Jomrich je einen Schuß aus einem Revolver abgefeuert, wodurch letztere verletzt wurden, so daß er sich auch 4. des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung schuldig gemacht hat. 5. Verbrechen des Raubes an den Eheleuten Ignaz und Franziska Wagesl in Maffersdorf in der Nacht zum 16. October 1893. Beide Personen wurden schwer verletzt. 6. Verbrechen des Raubmordversuches an Emilie Wawersich am 20. October 1893, Nachmittags, im Walde bei Schwarzbrenn, wobei die Wawersich durch einen Revolvererschuß verletzt wurde. 7. Verbrechen des Diebstahls an Johann August Richter, Gastwirth in Alt-Hörnitz, in der Nacht zum 6. Mai 1894. 8. Verbrechen des Diebstahls an Ignaz Horstkauf, Gastwirth in Krombach, am 20. Juni 1894. 9. Versuchter Diebstahl im Consumverein in Mildenau am 6. Juni 1894, Mittags. 10. Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, begangen durch Erpressung an Franz Augusten und Franz Nishmann. Dieselben ertappten den Kögler beim Einbruch in den Consumverein in Mildenau. Er hielt ihnen, sowie auch dem Franz Gries den Revolver entgegen und drohte, sie zu erschießen. 11. Verbrechen des theils versuchten, theils vollbrachten Diebstahls an Josef Theilein, Krämer in Labau bei Gablonz, am 19. Juli 1894. Kögler hatte aus dem Geldkasten im Laden eine 5 fl. Note gestohlen, und als er verfolgt wurde, hielt er den Verfolgern den Revolver entgegen. 12. Verbrechen des vollbrachten Raubmordes an Georg Rauchauf und des versuchten Raubmordes an der Mutter des Ersteren, Marianne Rauchauf, Kaufmannsgattin, in Dresden, am 24. Juli 1894, Nachmittags 5 Uhr, auf dem Berge Töpler bei Jittau (Sachsen.) Er hat an genanntem Tage den Georg Rauchauf durch mehrere Schüsse getödtet und Frau Rauchauf verwundet. 13. Verbrechen des Raubes an Joseph Kapras am 5. August 1894 am Wege im Ferdinandsbthal bei Haindorf. Er setzte dem Kapras den Revolver an die Brust und entriß ihm aus der Tasche das Portemonnaie mit dem Gelde.

**Der Classenlotterieschwindel** macht in immer neuen Verkleidungen Versuche, die Dummen außerhalb Ungarns abzusaugen. Da die Postanstalten die Postbriefe mit der Firmabezeichnung der ungarischen Classenlotterie, infolge der Wiedereinschärfung des Verbotes ausländischer Lotterien jetzt zurückweisen, werden die Spielaufforderungen und Lose jetzt in geschlossenen Briefen ohne jede Geschäftsbezeichnung an die Adressaten geschickt. Es wird auf die gefegliche Wahrung des privaten Briefgeheimnisses in Oesterreich und Deutschland speculiert. Auf welcher ungeheuerliche Profite muß der Budapester Lotterietrieb rechnen, wenn er alle diese ungeheuren Speise hereinzubringen gedenkt, und welche winzigen Gewinne können auf die thörichten Spieler kommen, selbst wenn es durchwegs ganz mit rechten Dingen zugehe, was ja überhaupt erst zu beweisen wäre. Die ungarische „behörbliche Aufsicht“ ist eine sehr ärmliche Bürgschaft in dieser Hinsicht. Ein österreichischer Spieler in der ungarischen Classenlotterie darf sich nicht einmal beschweren, wenn er sich von derselben über's Ohr gehauen findet, oder er ganz einfach von den sonderbaren ungarischen Unternehmern einfach keiner Antwort gewürdigt würde; denn sobald er sich meldet, setzt er sich der Gefahr einer empfindlichen Bestrafung durch sein heimisches Bezirksgericht aus. Außerordentlich verdächtig ist, wie auch die laufende Nummer des Prager „Deutschen Volksboten“ richtig bemerkt, die Haltung einiger österreichischer „liberaler“ Provinzialblätter, die wir heute noch nicht nennen wollen. Dieselben bringen den vorstehenden Sachverhalt mit den geschlossenen Briefen, preisen aber dabei diese Classenlotterie sehr ausführlich an, geben die genau: Adresse der Lottounternehmung und versichern ihre Leser, daß dieselben bei der Geschichte gar keine Gefahr laufen können. Ist das judenliberale Dummheit oder „Geschäft“ dieser Blätter?

## Aus Stadt und Land.

**Außerordentliche Gemeinderathssitzung.** Behufs Erledigung der Angelegenheit betreffend die Ausfindigmachung eines Bauplatzes für das deutsche Staatsobergymnasium fand am Dienstag Nachmittags eine außerordentliche Gemeinderathssitzung unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger statt. Bei der Sitzung waren anwesend die Herren

Vicebürgermeister Julius Rakusch und die Gemeinderäthe Altziebler, Bobisut, Ferjen, Hausbaum, Hofmann, Dr. Jelenko, König, Koroscheg, Dr. Kowatschitsch, Kurz, Marek, Mathes, Rasch, Dr. Sajowiz, Dr. Schurbi, Tratnik, Traun, Wambrechtamer. Zum Beginne der Sitzung gedachte der Vorsitzende mit bewegten Worten des Trauerfalles in der Familie des Kaisers. Die Gemeinderäthe erheben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sigen. Das Statthaltereipräsidium wird ersucht werden, von der Trauerkundgebung der Stadtvertretung an Allerhöchster Stelle zu berichten. — Zum eigentlichen Gegenstande übergehend, gab der Referent Herr Julius Rakusch ein streng objectives Bild über die einzelnen in Betracht kommenden Baupläge und der Kosten, welche der Gemeinde in den einzelnen Fällen erwachsen würden. Die Baupläge, auf denen das neue Gymnasialgebäude errichtet werden könnte, sind folgende: 1) Baugrund des Herrn Franz Rakusch auf der Insel unmittelbar hinter dem Sonnenwirthshaus und dem Jonas'schen Hause; Kosten für Grunderwerb, Brücke über den Dürrenbach und Zufahrtsstraße, und zwar in zwei Varianten: 13.000 fl., beziehungsweise 11.300 fl. 2) Baugrund der Herren Pallos und Franz Rakusch auf der Insel; Kosten für Grunderwerb, Brücke über den Dürrenbach und Straßenanlage, und zwar bei zwei Varianten: 9100 fl. bzw. 8700 fl. 3) Baugrund des Herrn Josef Pallos auf der Insel am Zusammenflusse des Dürrenbaches und der Sann; Kosten für Grunderwerb, Brücke über den Dürrenbach und Straßenanlage von der Sanngasse aus 8000 fl. 4) Baugrund auf den Wolaun'schen Gründen in der Karolinengasse; Kosten für Grunderwerb und Straßenanlage 7100 fl. 5) Die Sägewerkrealität der Herren Bontempelli & Co.; Kosten der Erwerbung sowie der stadtplanmäßigen Straßen 58.000 fl. (wobei aber die Gemeinde drei Baupläge gewinnen würde). Herr G.-R. Marek beantragte, das Anbot Wolaun zu wählen. Die Kostenvoranschläge für die Inselplätze seien nicht vollständig, indem darin auf Trottoiranlagen und Beleuchtung in den Zufahrtsstraßen von der Mauth an nicht Rücksicht genommen sei. Gegen das Project Wolaun könnten überhaupt keine Gründe geltend gemacht werden. G.-R. Dr. Schurbi empfiehlt das Project Pallos-Steg, indem er auf die damit angebahnte Entwicklung der Stadt auf der Insel hinweist, sowie auf die geringen Kosten. Der Vorsitzende klärt auf, daß die Kosten der Beleuchtung beim Wolaun-Project gleichfalls in Betracht gezogen werden müßten. Dieser Platz sei nur 200 Meter vom Spital entfernt. Herr Julius Rakusch glaubt, man solle einen höheren Standpunkt einnehmen, als den der bloßen Billigkeit. In Eilli sei seit Jahren für die Erweiterung der Stadt nichts geschaffen worden. Jetzt sei Gelegenheit geboten, die schon seit 15 Jahren aufgestellten Schmud'schen Pläne auf der Insel zu verwirklichen. Herr G.-R. Mathes glaubt, man solle der Regierung einen Platz anweisen, der allen Anforderungen entspreche, damit man sich nicht nachher Vorwürfe machen lassen müsse. Warum steift man sich auf die Insel? Herr Mathes tritt für das Wolaun-Project ein. G.-R. Dr. Schurbi regt an, das Project Pallos-Steg sogleich an Ort und Stelle zu studieren. G.-R. Ferjen weist auf die Nähe der Caserne, G.-R. Marek auf die Nothwendigkeit der Ueberwölbung des Dürrenbaches hin. Wenn man den billigen Platz auf den Wolaun'schen Gründen wähle, erübrige man eben das Geld für die Durchführung der Schmud'schen Ideen. G.-R. Altziebler vertheidigt das Stegensteg-Project, welches auch wegen des Kirchenbesuches vorzuziehen sei. Redner beantragt die Einberufung einer Wählerversammlung zur Erledigung dieser Angelegenheit. G.-R. Dr. Jelenko führt aus, daß es sich doch darum handle, etwas zu schaffen, wodurch die Verschönerung der Stadt gefördert werde. Von diesem Standpunkte aus könnten nur die Projecte auf der Insel und auf der Bontempellirealität berücksichtigt werden. Das letzte Project komme aber zu theuer und so bleibe nur die Insel übrig. Wenn dort ein neuer Stadttheil entstehen soll, muß die Stadt etwas dazu beitragen; ohne daß die Stadt etwas dazu thut, ist dies ganz unmöglich. Für die Unschädlichmachung des Dürrenbaches wird ohnedies etwas geschehen müssen. Das Wolaun-Project verweise das Gymnasium an die äußerste, abgelegene Spitze der Stadt, wo die Stadt gar nichts davon haben werde. Herr G.-R. Hausbaum meint, daß der Bau des Gymnasiums auf der Insel den Villenbau hindern würde. G.-R. Traun erörtert die Frage vom finanziellen Standpunkte und empfiehlt

Zwan Wassiljewitsch war nicht ins Freie gefahren, sondern in ein gegenüberliegendes Tractir (Gasthaus) gegangen, wo er sich mit inniger Beglichkeit dem Genuße alten Portweines hingab. Er wartete auf die Abfahrt des Ministers; sie erfolgte sehr schnell, aber das befremdete ihn nicht. In heiterster Stimmung ging er hinüber zum Zoll, um Freund Smirnow abzufertigen und dann irgendwo Erholung zu suchen.

Aber kaum hatte er die Schwelle seiner Kanzlei überschritten, so sprang Smirnow auf ihn los, packte ihn beim Kragen und schrie:

„Sie haben mich betrogen, erbärmlich betrogen, Zwan Wassiljewitsch!“

„Sind Sie des Teufels? Lassen Sie mich los! Was haben Sie denn?“

„Er hat das Geld mitgenommen... ich bin ein geschlagener Mann...“

„Was—as? Das Geld mitgenommen?“

„Ja wohl und ich gehe zu ihm und werde mein Geld zurückfordern und ihm alles erzählen.“

„Dann wird er Sie entweder als Verrückten einsperren lassen oder Sie nach Sibirien schicken.“

Beide starrten den leeren Kassenhans an, als ein Beamter einen Brief an Panin überbrachte, der das Siegel des Finanzministeriums trug. Panin erbrach ihn in höchster Aufregung. Das Schreiben meldete ihm seine Versetzung in den Ruhestand mit der Hälfte des Gehaltes — wegen dauernder Kränklichkeit.



das Balloß-Steg-Projekt, welches die Entstehung des Villenviertels nicht alteriere und überdies den Vortheil biete, daß die Schuljugend sehr schnell in der Stadt sein könne. G.-R. Bobisut ist aus finanziellen Gründen gegen die Insel. Das Avar werden den dortigen Platz einfach nicht annehmen wegen der Nähe der Kaserne und des verpestenden Baches. Der Vorsitzende klärt auf, daß sich Herr Landes-Inspektor Zindler mit den Plänen auf der Insel zufriedengestellt erklärt habe. — Hierauf begaben sich die Herren Gemeinderäte zum Balloß-Steg, um das neue Projekt zu studieren. Nach der Rückkehr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Herr G.-R. König trat entschieden für das Projekt Boncompelli ein. G.-R. Altziebler beantragte namentliche Abstimmung. Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch enthielt sich, derselben, Herr G.-R. Ferjen war nicht mehr anwesend. Der Antrag Altziebler auf Abhaltung einer Wähler-Versammlung wurde abgelehnt, der Antrag Marek auf Annahme des Wofaun-Projektes mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Herren Matheß, Altziebler, Koroschek, Bobisut, Tratnik, Hofmann, Wambrechtjamer, Hausbaum, Marek, Dr. Sajowis; dagegen die Herren: Dr. Jesenko, Dr. Kowatschitsch, Kurz, König, Rasch, Dr. Schurbi und Traun. In die Widmungssatzung wird über Antrag des Herrn Dr. Kowatschitsch folgender Passus aufgenommen: Die Stadtgemeinde stellt dem Avar einen Baugrund für ein k. k. deutsches Obergymnasium, mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache zur Verfügung. Das neue Gymnasium wird also in der Karolinenpasse in der Verlängerung des Ryabekischen Hauses errichtet werden.

**Liedertafel.** Die am Samstag den 16. Mai im großen Casinoaale abgehaltene Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines muß als eine in allen einzelnen Theilen glänzend gelungene, untadelhafte künstlerische Leistung bezeichnet werden. Sie hat in gleicher Weise einen schönen Beweis erbracht für die Schulung und den Eifer der Sänger, wie für das Geschick und Kunstverständnis des Vereinsangewartes Herrn Dr. Stejschneegg. Auch diesmal fehlte nicht dem Sange die nationale Weihe; mit Feuer und Kraft erschollen die herrlichen Klänge des „Vaterlandsliebes“ von Marschner, zart und innig, mit einem Pianissimo von feinsten Feinheit das reizende „Braun Maidelein“ von Hugo Füngh. Eine überaus schwierige Aufgabe war den Sängern gestellt in Schumann's „Ritornell“ und sie haben sie glänzend gelöst. Die Tonlichkeit, das Zusammenklingen, die Vertheilung der Tonstärke — alles ganz meisterhaft und dazu gefellte sich eine echt lyrische, seelenvolle Auffassung, so daß man diese Nummer mit Recht als die Glanznummer des Abends, ja als eine musikalische Gabe bezeichnen muß, wie sie uns in Cilli wohl selten geboten ward. Auf solchen Darbietungen heigerte sich der Beifall des Publikums, welches dicht gedrängt im großen Saale den Klängen lauschte, zu einem immer stürmischeren und die Sänger mußten das herrliche Lied „Suomis Sang“ von Maire wiederholen. Auch hier beherrschten sie so ganz den Geist des Liedes, aus welchem bald wilde Kampflust, bald echt nordische Innigkeit und Gefühlstiefe, aber auch das offianisch-dunkle Empfinden sehr bezeichnend hervororklangen. Dem ersten Theile folgte eine prächtig wiedergegebene heitere Nummer, welche die wackeren Sänger trotz der anstrengenden Länge mit Lust und Frische zusammenhielt, nämlich Engelsberg's: „Der Landtag von Wolkenfuchtsheim“. Die Solopartien waren den besten Kräften des Vereines anvertraut, die Clavierbegleitung des Herrn Adolf Dießl war von einem verständnisvollen Mitleben in den Tönen getragen. Sehr treffend wurde die heitere Seite des Liedes zum Ausdruck gebracht. Das Publikum war in der animirtesten Stimmung, wozu nicht nur der Vortrag der Lieder, sondern auch das äußerst gewählte Programm, das die brave Musikvereinscapelle abwickelte, beitrugen. Der Erfolg des Abends war ein so schöner, daß wir sicherlich nicht die Einzigen sind, die den Männergesangsverein und seinen verdienstvollen Chorleiter dazu beglückwünschen.

**Abschiedsfeier.** Der in Cilli stationierte k. u. k. Berpflegsmeister Herr Karl Pamer wurde zur Dienstleistung zum Hauptverpflegsmagazine in Marburg einberufen, aus welchem Anlasse sich dessen Freunde am Montag abends im „Hotel Roscher“ zu einer solennen Abschiedsfeier versammelten. Herr Karl Mörtl eröffnete diese Feier mit einer herzlichen Ansprache an den Scheidenden und betonte insbesondere das Charaktervolle und ehrenhafte Auftreten des Herrn Pamer, wodurch sich derselbe die

größten Sympathie der Bewohner von Cilli erworben hat. In gleicher Weise sprach Herr Derganz, während der Scheidende von Herrn Jakowitsch als Obmann des Radfahrerclubs, von Herrn Dirnberger als Obmann des Veteranenvereines auf das Lebhafteste begrüßt und dessen Scheiden bedauert wurde. Herr Hausmann sprach namens des Männergesangsvereines „Liederkrantz“ und hob insbesondere hervor, daß Herr Pamer zur Gründung des heute so blühend daheimenden Gesangsvereines in hervorragender Weise beigetragen habe. Nachdem noch eine Reihe von Reden gehalten wurden, dankte Herr Pamer sichtlich gerührt für die ihm gebrachten Kundgebungen und theilte unter Anderen mit, daß es sein sehnlichster Wunsch ist, sich seinerzeit bleibend in Cilli niederlassen zu können. Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ trug unter Leitung seines Sangwartes Herrn Waldhans mehrere Chöre vor und so nahm die Abschiedsfeier einen überaus angenehmen Verlauf.

**Curs für Tanzkunst und Anstandslehre.** Professor der Tanzkunst, Herr Eduard Eichler, welcher Mittwoch den 27. Mai im hiesigen großen Casinoaale seine Lehrurse wieder eröffnet, hat in seinem reichhaltigen Unterrichtsprogramme den neuen Rundtanz Pas-de-quatre aufgenommen, und dürfte derselbe wegen seinen äußerst anmuthsvollen Bewegungen nicht nur bei den Schülern, sondern auch von Seite der Zusehenden großen Beifall finden.

**Ein Schwindler.** Gestern, den 20. Mai, wurde am hierortigen Postamte auf eine gefälschte Postanweisung ein Geldbetrag per 201 fl. ausbezahlt. Der Schwindler wurde in der Person des Bildhauergehilfen Cajhen durch die Gendarmerie in Lubetschno aufgegriffen und dem Kreisgerichte eingeliefert. Von dem Gelde hatte er nur 4 fl. verbraucht.

**Grissail.** Am 16. d. Mts. fand der bereits angekündigte, von der Dilettanten-Gesellschaft in dem Werkrestaurationssaale in Wode veranstaltete Vergnügungs-Abend statt. Das reichhaltige, abwechslungsreiche Programm wickelte sich zur vollsten Zufriedenheit des Publikums ab. Besonderen Beifall fanden die beiden Fräulein Sittig und Terpotitz, welche in „Der Gefangene“ auftraten und die Damen Frau Kern und Fräulein Braunig, die ein komisches Duett „Die beiden Nachbarinnen“ zum Vortrage brachten. Nach Beendigung der Wohlthätigkeitskumbola wurde dem Tanzvergnügen gehuldigt, welches lange bis nach Mitternacht währte, für unsere Jugend aber noch immer nicht lange genug dauerte. Es ist den Veranstaltern gelungen, Jung und Alt in ganz vorzüglicher Weise aufs Beste zu unterhalten, wofür denselben die vollste Anerkennung seitens der Bewohner gezollt wird.

**Die allgemeine Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks** findet Dienstag, den 26. Mai d. J., um 11 Uhr vormittags, in den Sälen der Puntigamer Bierhalle in Graz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der steirischen Lehrer und ihre Forderungen; 2. Anträge und Beschlüsse. Die Aufrufe zur Theilnahme sind bereits jedem Lehrkörper der Volks- und Bürgerschulen Steiermarks zugefendet worden. Sollte jemand zufällig übersehen worden sein, so wird dieser beim Eintritt in den Versammlungssaal einen Aufruf erhalten. Aus der Opferwilligkeit und aus den vielen zustimmenden Zuschriften, die der Einberufer Herr Albert Horvath, Lehrer in Gusswerk, erhalten hat, zu schließen, wird die Versammlung einen großartigen Besuch aufweisen und einen gewaltigen Ausdruck der steirischen Lehrerschaft zur Folge haben.

**Der steiermärkische Kunstverein** vertheilt für das laufende 30. Vereinsjahr 1895/1896 so schöne und werthvolle Prämien an seine Mitglieder, wie dies nur in außergewöhnlichen Glücksfällen geschehen kann, denn es ist ihm gelungen, vier Kunstblätter als Prämien zu erwerben, unter denen er seinen Mitgliedern die Wahl frei läßt, von denen jedes sowohl in bezug auf den dargestellten Gegenstand als die Ausführung den feinsten Geschmack befriedigt. 1. Der schöne Brunnen in Nürnberg. 2. Das Sacramenthäuschen der St. Lorenzkirche in Nürnberg, im Bild 56 cm hoch, 43 cm breit, radiert von Lorenz Ritter nach Paul Ritter, Architekturbilder, welche zugleich Gegenstände bilden. Ferner zwei Heliogravüren, fein humoristische Genrebilder, im Bild 47 cm breit, 34 cm hoch, nämlich: 3. In der Klosterkirche nach E. Grünner. 4. Der Brautwerber nach B. Bantier. Der steiermärkische Kunstverein ist der einzige, welcher seinen Mitgliedern die Wahl der Prämien freistellt, so daß für jeden mit 3 fl. gezahlten Antheilschein sowohl aus den diesjährigen, als aus 24 Prämien früherer Jahr-

gänge, welche das Programm verzeichnet, eine nach Belieben gewählt werden kann. Außerdem nimmt jeder gezahlte Antheilschein an der Gewinnziehung am 29. Juni theil, bei welcher sehr werthvolle Delgemälde, Albums und Kupferstiche verlost werden, wobei auf 25 Antheilscheine ein Gewinn bestimmt ist.

## Schwurgericht.

Dienstag, den 26. Mai beginnt die nächste Schwurgerichtssession. Sie umfaßt folgende Fälle: Dienstag, den 26. Mai: Vorsitzender Herr Kreisgerichtspräsident Rudolf E. v. Uleppisch; angeklagt: Alois Schweiger wegen Diebstahl, Maria Bodep wegen Kindesmord, Johann Richter wegen Todtschlag, Franz Cajner wegen Todtschlag, Therese Stich wegen Kindesmord; Mittwoch den 27. Mai: Vorsitzender Herr Landesgerichtsrath Franz Trenz; angeklagt: Josef Jurgez wegen Diebstahl; Donnerstag, 28. Mai: Vorsitzender Herr Landesgerichtsrath Lorenz Ratte; angeklagt: Anton Tschagran wegen Nothzucht und Schändung; Freitag, 29. Mai: Vorsitzender Herr Landesgerichtsrath Laurenz Ullar; angeklagt: Markus Barza und Anton Murschitz wegen Mord; Samstag, 30. Mai: Vorsitzender Herr Landesgerichtsrath Franz Trenz; angeklagt: Johann Kurmantschek und Genossen wegen Diebstahl, Johann Sagorschitsch wegen Nothzucht, Josefa Horvat wegen Betrug, Franz Boduschek wegen Diebstahl; Montag, 1. Juni: Vorsitzender Herr Landesgerichtsrath Anton R. v. Burmser; angeklagt: Franz Posnitsch wegen Veruntreuung, Valentin Kopsche wegen Todtschlag.

## Vermischtes.

**Der Werth der Schlaueit.** Vidocq, der berühmte französische Spigbubensänger, beschäftigte sich zuletzt nur noch mit Privat-Familiengeschäften gegen Bezahlung, und übernahm es, die Sünden treulofer Ehemänner und Frauen auszuforschen; man glaubte kaum mehr, ohne ihn auskommen zu können. Seine letzte Expedition, die zugleich seinen merkwürdigen Tact zeigt, war folgende: Ein reicher Pariser Kaufmann kam zu ihm, um ihn wegen eines Deficits von 150.000 Francs zu Rathe zu ziehen, das er nach seinen Büchern in der Casse gefunden. Vidocq fragte: „Wie alt ist Ihr Kassier?“ — „Fünfundzwanzig. Aber ich bin seiner so gewiß, wie meiner selbst; er ist selbst beraubt worden.“ — „Sind Sie verheiratet?“ — „Ja.“ — „Wie alt ist Ihre Frau? Ist sie hübsch? Ist sie ehrbar?“ — „O, meine Frau ist die Tugend selbst — voll Ehrgefühl, mir zugethan, über allen Verdacht —“ — „Lassen wir das, — Ihr Kassier ist 25 Jahre alt, ist Ihre Frau hübsch?“ — „Da Sie darauf bestehen, es zu erfahren — sie ist hübsch, aber —“ — „Aber — aber! halten wir uns nicht auf mit den Abers! Sie wünschen Ihr Geld wieder zu erlangen, nicht wahr — und Sie schenken mir Ihr Vertrauen?“ — Freilich thue ich dies; weshalb wäre ich sonst hier?“ — „Gut, gehen Sie nach Hause, geben Sie an, Sie wollten eine Reise antreten, und führen Sie mich dann in Ihr Haus.“ — Dies geschah. Der Kaufmann reiste ab und Vidocq verbarg sich in einem Closet nahe bei dem Gemache der Hausfrau. Das Frühstück wurde aufgetragen, ein junger Mann trat ein, und Madame eilte ihm mit den Worten entgegen: „Er ist fort, Arthur; aber ich glaube, er hat uns in Verdacht und wir sind verloren.“ Arthur schloß sie voller Liebesbetheuerungen in seine Arme und sagte: „Lass' uns die Straße nehmen, die uns offen bleibt, wir können in einer Stunde auf dem Wege nach —“ — Vidocq schritt aus seinem Verstecke hervor. Großes Tableau! „Nun, Kinder, seid ruhig, Ihr wißt, mit wem Ihr es zu thun habt!“ sagte Vidocq. „Wir verstehen einander, sollte ich meinen. Jetzt nur ein Wort! Wo ist das gestohlene Geld?“ — „Wir haben nur 100.000 Francs übrig!“ erwiderte die zitternde, zum Tode erschrockene Frau. — „Sagen Sie die Wahrheit?“ — „O, ich schwöre, daß ich —“ — „Sehr wohl, geben Sie mir das Geld!“ Das Geld wurde herbeigeholt, während Arthur Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten. „Gut Madame, denken Sie an diese Geschichte nicht weiter, sprechen Sie nie davon zu Ihrem Manne und er soll nichts erfahren. Was Sie betrifft, mein Herr, so reichen Sie mir gefälligst Ihren zarten und niedlichen Daumen.“ Er legte ihm Handseffeln an, führte ihn nach Havre, brachte ihn auf ein Schiff, das nach Amerika abzufahren im Begriffe war und verließ ihn mit dem Abschiedsgruß: „Gehen Sie und



lassen Sie sich anderswo hängen!“ Bidocq kam nach Paris zurück, händigte dem Kaufmann die 100.000 Francs ein und sagte: „Ihr Cassier war der Dieb; aber er hat 50.000 Francs von dem Gelde mit einer Tänzerin durchgebracht; ich schiffte ihn nach New-York ein.“ Von dieser Zeit an gab es keine glücklichere Familie als die des Kaufmannes.

**Die Schuhe der Gerechtigkeit.** In der in Kasan erscheinenden russischen Zeitschrift „Dejatel“ erzählt ein Herr N. Katanoff, der eine Reise durch China gemacht hat, folgende Reiseerinnerung: In China herrscht der Brauch, unter den Stadthoren hölzerne Käfige aufzuhängen, in denen Holzschuhe aufbewahrt werden. Mit diesen Holzschuhen hat es folgende Verwandtnis: Wenn ein höherer Beamter in einer Stadt seine dreijährige Dienstzeit abgedient und sich während dieser Zeit keine Rechtsverletzung hat zu Schulden kommen lassen, so begleitet ihn die Bevölkerung bei seiner Abreise bis vor das Thor und verabschiedet sich von ihm mit den Worten: „Ihr verlaßt uns jetzt. Haltet uns in gutem Andenken, wie auch wir Euch ein gutes Andenken bewahren werden. Eure Füße haben bei uns schöne Spuren hinterlassen und wir bitten Euch, Ihr wollet uns zum Andenken die Schuhe hinterlassen, die Ihr an den Füßen tragt.“ Auf dieses hin überreicht der hoch erfreute Beamte den Stadtbewohnern seine alten Schuhe und erhält für sie als Gegengeschenk zwei Silberbarren. Die Schuhe werden sodann im Triumph nach der Stadt getragen und in einem hölzernen Käfig unter dem Stadthor aufgehängt. An diese Erzählung fügen die „Nowosti“ die Bemerkung, daß es in China mit der Gerechtigkeit nicht weit her sein muß, sonst würden die Chinesen, wenn sie jedesmal die alten Schuhe ihrer Beamten gegen Silberbarren eintauschen müßten, in kurzer Zeit bankrott werden. — Kann schon sein!

**Dem Grabe entronnen.** Die russische „Börsezeitung“ erzählt folgenden Vorfall: Bei einer Gemeindeverwaltung des Bezirkes von Ufa erschien unlängst ein Bauer, Namens Iwan Timochin, der wie ursprünglich festgestellt war, vor fünf Jahren gestorben und begraben worden war. Ueber seine Rückkehr aus dem Jenseits erzählte Timochin folgende Einzelheiten: „Ich war plötzlich erkrankt und nach einigen Tagen gestorben. Es war dies gerade zur Erntezeit. Ich erinnere mich noch, wie man mich wusch, anleidete und in den Sarg legte. Auch erinnere ich mich noch an das Todtenamt und an das Wehklagen meiner Frau und meiner Kinder. Da ich sehr wohl merkte, daß man mich begraben wollte, machte ich alle möglichen Anstrengungen, um zu schreien, konnte aber nicht. Endlich trug man mich auf den Friedhof und ließ mich dort liegen. Das Grab war noch nicht ganz fertig und die Todtengräber giengen fort zum Mittagessen, in der Absicht, das Grab nach dem Essen fertig zu graben und mich dann einzuscharren. Als die Todtengräber fort waren, wurde ich wieder lebendig, und bemühte mich, aufzustehen. Der nur schlecht befestigte Sargdeckel sprang auf und ich kroch aus dem Sarge. In mein Dorf zurückzukehren wagte ich nicht, weil ich fürchtete, man würde mir keinen Glauben schenken, sondern mich für einen Zauberer halten und mich todtschlagen. Ich machte den Sargdeckel wieder zu und flüchtete mich in den Wald, wo ich die Nacht zubachte; am anderen Morgen aber suchte ich das Weite. Ich trieb mich als Tagelöhner in verschiedenen entlegenen Ortschaften herum. Endlich zwang mich die Sehnsucht nach meinen Angehörigen, heimzukehren; überdies brauchte ich auch einen Paß.“ Der Todtenglaubte wurde nach seinem Heimatdorf Trampetowka gebracht, wo er von allen Denen, welche bei seinem Begräbnis zugegen gewesen waren, sowie auch von seiner Frau und seinen Kindern agnosziert wurde. Man erinnerte sich auch, daß den Todtengräbern beim Begräbnis das geringe Gewicht des Sarges aufgefallen war. Einer von den Bauern hatte aber damals die auftauchenden Zweifel dadurch beseitigt, daß er bemerkte, daß die Gerechten nach dem Todtenamte immer, leichter, die Sündigen dagegen schwerer werden!

**Sie raucht.** Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende hübsche Rauchgeschichte: Eben hatte der Zug der Union-Pacificeisenbahn die Station Omaha verlassen, als eine schöne, fein gekleidete Dame den Wagen für Raucher betrat und sich ohne Weiteres auf einem Sitz niederließ. Ein hinter ihr sitzender Herr tippte sie auf die Schulter und sagte: „Verzeihen Sie, meine Dame! Es ist dies der Wagen für Raucher.“ — „Ich danke Ihnen! Ich dachte es!“ war die Antwort. Damit brachte unsere Schöne eine feine Schachtel mit Cigaretten und ein

Schächtelchen mit Zündhölzern zum Vorschein und gleich darauf haß sie die blauen Tabakwölkchen in dem Wagen vermehren. Man lächelte, grinste, ließ gedämpfte Bemerkungen fallen und warf verstohlene Blicke nach der Raucherin; diese ließ sich jedoch nicht stören, und bald hatte man die Sache über dem Studium der Morgenzeitungen und Journale, in die sich auch die Dame vertiefte, vergessen. Hinter South Omaha erschien der Zugführer im Wagen und, die Cigarette zwischen den zarten Fingerchen der Dame nicht bemerkend, sagte er: „Madame! Das ist nicht der Platz für Damen!“ — „Wirklich?“ erwiderte die Angeredete. „Ist das nicht der Rauchwagen für die Passagiere des Zuges?“ — „Ja, Madame!“ war die Antwort. — „Nun gut!“ sagte jetzt die „Neue“, „ich rauche, und deshalb bin ich hier!“

### Schriftthum.

Wer sich in möglichst kurzer Zeit mit den Sehenswürdigkeiten und Eigenarten einer Großstadt vertraut machen will, ist in erster Linie auf einen guten „Führer“ angewiesen. Ein solches vorzügliches Handbüchlein für den Reisenden ist Hartleben's „Kleiner Wegweiser zu den Sehenswürdigkeiten von Wien“, sechste Auflage, der entgegen der schildernden Methode anderer Führer eine einfache Aufzählung alles Wissenswerthen enthält und alle Daten hiezu aufführt. Das Büchlein enthält allgemeine topographische Notizen, Botschaften, Gesandtschaften und Consulate, Mittheilungen über Verkehrsweisen, Post und Telegraph, Gasthöfe, Restaurationen, Cafés, Bäder, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten, Vergnügungsorte u. d. Haupttheil des Werkes bildet ein „Alphabetischer Wegweiser“, der in prägnantester Form über alles auf die Einzelheiten Bezügliche genaue und verlässliche Auskunft giebt. Den Beschluß bilden Schilderungen aus Wiens Umgebung mit den Plänen von Schönbrunn, Laxenburg und einer trefflichen Karte des Semmering-Gebietes. Außerdem enthält das Werkchen einen schön in Farben ausgeführten Plan von Wien und eine große Ansicht der Stadt, so daß sich das schmale Büchlein auch in seiner sechsten Auflage bei allen Besuchern der Residenz einbürgern und denselben recht gute Dienste leisten wird. Der Preis ist nur 40 kr. = 75 Pf., für das viele Gebotene und die reiche Ausstattung gewiß verschwindend gering.

Dalmatien, noch vor wenig mehr als einem Jahrzehnte eine terra incognita, ist seit einigen Jahren ein beliebtes Ausflugsziel der Reisenden Mitteleuropas geworden. Die erleichterten Verkehrsverhältnisse einerseits, sowie das erwachte Culturleben in den Hinterländern Bosnien und Herzegowina, haben auch dem dalmatinischen Küstenlande eine größere Anziehungskraft, als es bis dahin besaß, verliehen. Den Wandel der Dinge erkennt man u. A. auch daran, daß der vorbenannte „Führer durch Dalmatien“ nun schon in 3. Auflage erscheint. Seit seinem ersten Erscheinen in dem Rufe eines zuverlässigen Reisebefehles stehend, hat das treffliche Handbuch schon in der zweiten, mehr noch aber in der vorliegenden 3. Auflage eine ganz wesentliche Vervollkommenung erfahren. In neuem Bilder Schmucke, sorgfältig revidiert und trefflich erweitert (indem es nunmehr auch die Eisenbahnroute Metkovic—Sarajevo in sich begreift), wird das nützliche Reisebuch gewiß zu den alten Freunden viele neue sich erwerben. Die beschriebenen Routen sind bis Albanien, Korfu und die Ionischen Inseln ausgedehnt, was die Brauchbarkeit dieses Führers gewiß nur erhöht. Mit vielem Nutzen wird man die sachliche Einleitung, die Rathschläge zur Reise, das mehrsprachige Vocabulaire und andere Materien des vielseitigen Inhaltes lesen. Alles ist praktisch angeordnet, so daß dieses Buch zu den besten Reiseführern gezählt werden kann.

**Die Österreichisch-Ungarische Monarchie.** Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Ullman. Dritte umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. In 25 Lieferungen à 30 Kr. Lieferung 1 soeben ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Zur ungarischen Millenniumsfeier giebt der bekannte österreichische Schriftsteller P. v. Rabics in E. Pierjon's Verlag in Dresden ein mit vielen Illustrationen geschmücktes Werk unter dem Titel: „Fürstinnen des Hauses Habsburg in Ungarn“ heraus. Wir kommen in Kürze auf die interessante Neuigkeit zurück.

Eine gleißende, verführerische Schlange ist Monte Carlo, eine bezaubernde Stätte, aber welche die Natur verschwenderisch ihre Gaben ausgestreut hat, aber auch ein Sündenpfuhl, den man völlig ausrotten sollte, weil er die Welt vergiftet. Wie es dort zugeht, wie die Leidenschaft wüthet und dem Spielteufel Orgien bereitet werden, schildert eingehend und mit packender Kraft Constantin Alberti in dem soeben erschienenen Heft 18 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin, Leipzig und Wien). Ein wahrhaft ergreifendes und dazu hochinteressantes Gemälde wird vor unsern Blicken entrollt — ein Gemälde, dessen Milieu ein tiefes Dunkel ist. Auch der übrige textliche und bildliche Inhalt des Heftes verdient auftriffliche Anerkennung. Die „Moderne Kunst“ ist ein Weltblatt vornehmsten Stils, das an der Spitze aller illustrierten Blätter steht.

**Die Reichspost im Hofdienst.** Die Briefe, welche für den deutschen Hof eingehen, werden von den Beamten, je nachdem sie Privatsachen und solche Sendungen zu sein scheinen, welche keine Verzögerung dulden oder offizielle Schriftstücke sind, gesondert. Die ersteren werden direct ins Schloß befördert, die letzteren gehen in das Civillcabinet des Kaisers. Natürlich gehört zur Auswahl ein gewisses Feingefühl, das sich mit der Uebung allmählich einstellt. Zur Beförderung dieser Post sind besondere Briefträger, die sogenannten Cabinetboten angestellt, zu denen selbstverständlich meist nur ältere, erprobte Beamte genommen werden. Die Auslieferung der Briefe im Kabinetpostamt seitens des Hofes geschieht durch Hofbedienstete, Lakaien u. s. w., wie überhaupt der Dienst der Post auch in dieser Beziehung streng geregelt ist. So existiren genaue Vor-

schriften über alle Arten der Beförderung, sei es, daß der Kaiser im In- oder Auslande auf Reisen ist, daß es gilt, für ihn und seine Gäste während der Mandure die nöthigen Equipagen zu besorgen, oder daß eine kaiserliche Braut ihren Einzug in die Hauptstadt hält. Welcher Art dieser Dienst der Post bei allen solchen Gelegenheiten ist, schildert ein anziehender Aufsatz im neuesten Heft der beliebten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co.), Berlin W. 57, welches wiederum durch die Fülle seiner Darbietungen („Strasburg in Wort und Bild“, „Das Sodawasser und die Batterien“, „Straßenballet in London“, sowie durch seine fesselnden Romane und Novellen (Annine Bod „Führe uns in Verführung“, V. Ernst „Prüfe wer sich ewig bindet“, Gustav Johannes Krauß „Das Glück am Wege“) und glänzende Illustrationen eine Perle der deutschen Journalistik bildet.

**Zur Friedensfeier in Frankfurt a. M.** bringt die große illustrierte Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W.), in ihrem soeben erschienenen Heft 23 eine prächtig gelungene Abbildung des von Clemens Buscher modellirten Kaiser Wilhelm-Denkmal, welches bei dieser Gelegenheit enthüllt wird und dazu ein tiefempfundenes, formvollendetes Gedicht von Heinrich von Stollenberg: „Künfundzwanzig Friedensjahre“. Bei der Besprechung des Denkmals finden wir auch eine kurze, höchst interessante Biographie des Schöpfers desselben. Von der großen Anzahl von vorzüglichen Holschnitten nach Gemälden erster Meister, die ebenfalls in diesem Heft enthalten sind, wollen wir nur „Bogerslampf in London“, ein doppelseitiges, figurenreiches, packendes Bild von H. M. Baget, hervorheben, hinter welchem die Bilder von Eugen von Blaas „Erla“, Carl Hoff „Erlie Liebe“, R. Dumas „Napoleon Bonaparte in den Tuileries am 18. August 1792“ u. u. in keiner Weise zurückstehen.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Eingefendet.**

tief unterm Preis

bei

**Sonnenschirme** G. Schmid's Neht.

CILLI.

463-48



**Radeiner Sauerbrunn**

Reichhaltigste Natron-Lithionquelle Europa's. Gegen Gicht, Verdauungs-Krankheiten u. catarrhale Leiden. Tonicum und Erfrischungsgetränk ersten Ranges. Jährliche Kure.

Brunnenchriften gratis.

Curanstalt Bad RADEIN.

Fest- und Wohnstation Steiermark.

551-20 Depot bei Herrn

Johann Kappmann in Cilli.

**Anker**  
**Liniment. Capsici comp.**  
aus Richter's Apotheke in Prag,  
anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets **kurzweg als**  
**Richter's Liniment mit „Anker“**  
und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.**

In Cilli zu haben in der Apotheke zur Marienhilf des Carl Gela.

**Schallthaler Kohlenbergbau**  
Besitzer: D. v. Lapp  
**Wöllan (Steiermark)**

**offeriert:**

Lignit (foss. Holz) ungeschmitten	mit fl. 0.14
dto. ofengerecht geschmitten	„ „ 0.18
Stückkohle	„ „ 0.14
Kleinkohle 26/50 m/m	„ „ 0.08 1/2
Grobgrös 15/26 m/m	„ „ 0.06 1/2
Holz Kohle aus foss. Holz in Grössen v. 15 bis 40 m/m	„ „ 1.40
„ „ v. 40 m/m aufw.	„ „ 1.80

450-48  
por Mte. ab Werk Schallthaler



**Koestlin's**  
feinste  
Kaffee-Essenz  
in Blechdosen  
ist der edelste  
Kaffee-Zusatz  
löst sich ohne Rückstand, ist  
3mal so ergiebig als Cichorien  
und alteriert den Kaffeegeschmack nicht.  
Überall zu haben.  
L. Koestlin, Bregenz.

Samstag, den 23. Mai 1896

8 Uhr abends:

# GROSSES CONCERT

der städtischen Musikkapelle

anlässlich der

Salon- und Garteneröffnung  
im Hotel „weisser Ochs“.

Seine ergebene Einladung macht

A. Wregg.

## Schicht's PATENT-SEIFE

österreich.  
ung.  
Patent



gesetzlich  
registrierte  
Schutz-  
Marke

ist die beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.

Zu haben in den meisten Detail-Handlungen.

335-a

## Annoncen

für alle in- u. ausl. Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,  
Wien, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog sowie Kostenüberschläge gratis.

Man verlange stets ausdrücklich:

**LIEBIG** Company's  
FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

64

## Collectiv-Genossenschaft in Cilli.

Die übliche **Aufdingung** und **Freisprechung** der Lehrlinge dieser Genossenschaft findet am

**Pfingstmontag, d. i. den 25. Mai l. J.**

um **10 Uhr vormittags** im Genossenschaftslokale Hotel „Strauss“, Cilli statt.

Cilli, am 18. Mai 1896.

438-41

Der Vorsteher:

**Mich. Altziebler.**



435-47

mit dem Hammer ist die beste aller Seifen.

## !Curs für Tanzkunst und Anstandslehre!

P. T.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiemit den P. T. Unterrichtsbehörden und Bewohnern von Cilli und Umgebung bekannt zu geben, dass die **Lehrkurse für Tanzkunst und Anstandslehre** im grossen Casino-Saale Mittwoch, den 27. Mai, 6 Uhr nachmittags für jüngere Schüler und 8 Uhr abends für Erwachsene beginnen werden.

Das Programm umfasst: Die Grundlelemente der Tanzkunst, Haltung und Anstandslehre, alle gebräuchlichen Salon- und Nationaltänze sowie den von mir bereits in Graz mit grossem Beifall eingeführten, äusserst graziösen neuen englischen Rundtanz „pas-de-quatre“.

Die Einschreibungen wollen gefälligst Mittwoch, den 27. Mai zwischen 5—6 Uhr nachmittags für jüngere Schüler und von 8—9 Uhr abends für Erwachsene im obgenannten Saale veranlasst werden.

Hochachtend

**Eduard Eichler,**

Professor der Tanzkunst, Inhaber einer Schule für Ästhetische Körperbildung in Graz, Bürgergasse 3.

445-42

Wajchtisch und Thüren streicht man nur  
Schnell und gut mit „Weisser Glafir“.  
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann  
Glänzt sie wie weisses Porzellan.  
Um 90 Heller kauft man sie  
In jeder grossen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

**THEERSEIFE**

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

**Hantausschläge verschiedener Art,**

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Rarschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

**Berger's med. Theer-Schwefelseife**

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

**Berger's Glycerin - Theerseife,**

die 25% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wundmauern; Carbolsäure zur Gährung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Lohtyolseife gegen Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Géla sowie in allen Apotheken der Steiermark 256-68



## Laubsäge



### Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 19. Mai 1896:

Einheitliche Staatsfch. in Noten fl.	101.25
„Silber“	101.10
Defterr. Goldrente	122.55
„Kronrente 4%“	101.30
Ungarische Goldrente 4% „	122.40
„Kronrente 4% „	98.90
Deft.-ung. Bank-Aktien	9.47
Creditactien	345.60
London vista	120.15
Deutsche Reichsanknoten für 100 Mark d. R. B.	58 72 1/2
20 Mark-Stücke	11.75
20 Frank-Stücke	9.53 1/2
Italienische Banknoten	44.40
Hand-Dufaten	5.65

### Rumburger Schürzen-Industrie.

Grösste u. billigste Erzeugung.  
Versandt nach allen Ländern.  
Offeriert Schürzen:

Für Kinder in 40 Fac., von 20 kr. bis 1 fl.  
Für Frauen in grosser Auswahl von 15 kr. bis 1 fl. 50 kr.

Kloth, schwarz, sehr geschmackvoll ausgeführt von 25, 35, 40 bis 1 fl. 50 kr.  
Versandt per Nachnahme; bei Referenz-Angabe auch gegen Ziel.

Nichtpassendes wird anstandslos retour genommen.  
Besonders wichtig für Händler und Hausierer, eine noch nie dagewesene 379-43 günstige Erwerbsquelle.  
Mustersendung beträgt circa 12 fl.

Julius Lederer, Rumburg.

### Bau- u. Galanterie-Spengler Heinrich Scheuermann

CILLI, Herrngasse 3.  
Holzement- und Steindachpappe-Eindeckungen, sowie Spenglerarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit billigst ausgeführt; ferner feine Verzinnung aller nitt-u. feuerfesten Küchengeschirre, Kupferkessel, Beschläge etc., Speise- und Flaschenkühler, Ventilatoren, Strassen- und Gartenlaternen, Lackierwaaren und Peronosporaspritzen stets auf Lager.

#### Röhrenstiefel.

Auf Theilzahlung  
Handgenähte oder handgenagelte

**Schuhe**

wöchentlich 50 kr. p. Paar

Schuhwarenfabrik

**WIEN**

XVII. Bezirk, Hauptstrasse Nr. 25.

Röhrenstiefel. 348-42

## Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a

Hotelgold.Löwe,Cilli.

### Täglich frisch Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause  
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,  
Eigenbau-Roth- und Weissweine aus den  
Gonobitzer Bieden: Brandner und  
Finarier. 423 a

Verleger und Herausgeber: Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli. — Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. — Druck der Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

## FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzel-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“  
„Neues Wiener Tagblatt“  
„Ostdeutsche Rundschau“  
„Deutsche Zeitung“  
„Grazer Morgenpost“  
„Wiener Extrablatt“  
„Oesterr. Volkszeitung“  
„Deutsche Wacht“  
„Marburger Zeitung“  
„Das Interessante Blatt“ 419-a  
„Fliegende Blätter“  
„Meggendorfer Humor. Blätter“

## Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch Buchhandlung, Cilli.

### Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli  
empfiehlt sein Lager aller Sorten von  
**Thonöfen** 446-85  
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

## Braver Knabe

mit guten Schulzeugnissen wird als Lehrling aufgenommen in der  
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“  
in Cilli.

Die Gutsverwaltung Herr  
Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

## Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb,  
spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und  
fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.  
369-a

## 2 tüchtige Commis

der Posamentrie-, Band- und Spitzen-  
branche, der deutschen und slovenischen  
Sprache mächtig, werden sofort auf-  
genommen bei 457-42

Heinrich Kenda in Laibach.

## Verkauf

(wegen Kränklichkeit der Besitzer.)  
einer schönen arrondierten Realität, eine  
Viertelstunde von der Stadt Pettau ent-  
fernt, worauf das Gastgewerbe mit Erfolg  
betrieben wird, bestehend aus einem ge-  
mauerten mit Ziegel gedeckten Wohnge-  
bäude, Hochparterre, enthält 4 Zimmer  
sonnseitig, schönen Wirtschaftsgebäuden,  
einer gedeckten Kegelbahn, schönem Garten,  
Wiesen mit vielen tragbaren Obstbäumen,  
circa 3 Joch Acker Prima-Cultur nebst  
einem kleinen Weingarten, zu annehmbarem  
Preis. Nähere Auskunft erteilt M. Kuneij  
in Waitschach Nr. 25, Post Pettau.  
Photographische Aufnahme der Realität  
liegt in der Administration des Blattes zur  
Einsicht auf. 456

## Geprüfte Lehrerin

erteilt Stunden in der französi-  
schen und italienischen Sprache.  
Adresse in der Redaction des Blattes.  
459-43

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, ein Zimmer  
davon mit separatem Eingange, Küche,  
Keller und Boden ab 1. Juni zu vermieten.  
Auskunft: Brunnegasse Nr. 9.

## 5000 Gulden

werden ausgeliehen auf 1.  
eventuell 2. Hypothek gegen  
übliche Zinsen. Zu erfragen bei  
der Expedition d. Blattes. 461

## Wichtig für an Hühneraugen-Leidende!

Der Gefertigte empfiehlt sich hiermit  
zur Entfernung von Hühneraugen nach  
seiner allernuesten Methode, mittelst  
welcher jedes Hühnerauge ohne Messer  
und ohne zu brennen, daher schmerz-  
und gefahrlos, längstens binnen 3 Minuten  
entfernt wird.

Ueber meine Methode wurden mir die  
schmeichelhaftesten öffentlichen Anerken-  
nungen, so in jüngster Zeit in Marburg  
durch die „Marburger Zeitung“.

Gefertigter ist im Hotel „weisser  
Ochs“ Zimmer Nr. 6 von 8—11 Uhr Vor-  
mittag und Nachmittag von 2—5 Uhr zu  
sprechen und geht über gütige Bestellung  
in's Haus.

Ich bemerke nochmals, dass meine  
bewährte Methode schmerz- und gefahrlos  
ist und ich weder schneide noch brenne,  
es wird gar kein Messer in Verwendung  
genommen.

Mit der Bitte, um zahlreichen Zuspruch  
Hochachtend

Josef Schilcha  
Hühneraugen-Operateur.

## Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder  
Pfarr verständigen, thatkräftigen und ge-  
achteten Personen geboten. Schriftliche  
Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd.  
99-57

## Sommerwohnung

in Römerbad zu vermieten, bestehend  
aus 3 grossen möblierten Zimmern, Küche  
etc. mit Benützung der Saunabäder. Näheres  
G. Hermann, Römerbad. 448-42

## Sauerwässer

Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,  
Radeiner, Preblauer,  
stets in frischer Füllung und billigst:  
Hotel „goldener Löwe“, Cilli  
bei grösserer Abnahme Original-Preise.  
Auf Wunsch erfolgt die Zustellung ins  
Haus. 424-a

Beehre mich, den P. T. Bewohnern  
von Cilli und Umgebung anzuzeigen, dass  
ich von nun an das vorzügliche

## Puntigamer Märzen- Bier à 16 kr. per Liter

ausschenken werde. Echte steirische  
Naturweine sind ebenfalls sehr preis-  
würdig im Ausschank.

Achtungsvoll  
Josef Kostomaj,  
Gastwirt beim Hirschen,  
CILLI, Grazergasse.

## Ausgelöste neue Goldketten

Uhren, Pretiosen, Juwelen, Gold- und Sil-  
berwaaren werden ausserordentlich billig  
verkauft und für solide Ware garantiert bei

Ant. Glassl  
beleid. Prätiösen-Schätzmeister und  
Goldarbeiter 375-43  
WIEN, XVI. Neulerchenfelderstrasse 19.

## Firmungs-Geschenke.

14kar. Damen-Rem.-Uhren von 12, 14 fl.  
und 16 fl.  
14kar. Herren-Rem.-Uhren von 20, 25 fl.  
und 28 fl.  
14kar. Garnituren von 10 fl.  
Mit Diamanten und Brillanten von 25 fl.  
14kar. Herz- und Kollierkette von 10 fl.  
Mit Brillanten und Diamanten von 25 fl.  
Echt silberne Rem.-Uhren von 5, 6 u. 7 fl.  
Diamantringe und Ohrgehänge von 8 fl.  
Brillantringe und Ohrgehänge von 25 fl.

Riesige Auswahl  
von 14kar. Goldketten, Goldringen, Gold-  
armbändern, Brillantringen und Brillant-  
ohrgehängen etc. zu sehr billigen Preisen.  
Silberne Essbestecke und Kaffeelöffel etc.  
Alles in feinsten Etais.  
Für Uhren einjährige Garantie.

## Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Küche sammt  
Zugehör, sofort zu vermieten Karolinen-  
gasse Nr. 8. Auskunft im Selchergeschäfte  
Rathhausgasse. 420-a

Zehn Klafter schönes  
36" Buchenholz  
und ein Ahornstamm 9 Meter  
lang 13" Durchmesser sind zu  
verkaufen. 453-41



Fahrkarten und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgische Postdampfer der  
Red Star Linie“ von Antwerpen,  
direct nach

New-York und Philadelphia  
concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrtkarten an die 25-42

Red Star Linie  
in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.

## Geschäft

lebensfähig, wozu keine besonderen Fach-  
kenntnisse erforderlich, wird zu kaufen,  
event. zu pachten gesucht. Anträge unter  
„L. M. Nr. 462“ an die Expedition der  
„Deutschen Wacht“ 462-42

## Eine schöne, sounseitige WOHNUNG

bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche  
etc. ist von 1. Juli an zu vermieten.  
Anfrage: Bahnhofgasse 7. 444-42

## Gummi-Bänder

## Grünveredlung

liefert zu 343-1  
Fabrikpreisen  
in anerkannt vorzüglicher Güte die  
**Droguerie**  
in Cilli,  
Bahnhofstrasse 7.

„Jedes Besteller mit der Sen-  
sationelle Neuheit!“



## Überraschende Wirkung! Wunder- Portefeuille.

Ein elegantes Portefeuille mit 5  
Faschen und Notizbuch, bei  
dessen Öffnen sich ein entzückender  
Anblick darbietet. Man sieht einen  
Haufen Goldstücke und Banknoten vor  
sich, aus deren Mitte eine wunder-  
schöne Frauengestalt lachend ca.  
10 cm hoch langsam emporsteigt.  
Gegen Einfindung von fl. 1.20 in Brief-  
marken erfolgt Frantofelieferung.  
H. C. L. Schneider, Berlin W.  
Frobenstrasse 20.  
Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes  
Werk und Katalog beigelegt.

## Ein Pferd

circa 14 F hoch (Doppelponies) 6—10 Jahre  
alt, vollkommen verlässlich im Fahren u.  
Reiten, wird zu kaufen gesucht. An-  
fragen an die „Deutsche Wacht“ Cilli  
unter „Nr. 464“ 464-42